Unsere Heimat

Beilage zur Köslinner Zeitung

Nr. 13 Sonnabend, den 27. Brachet 1931. Nr. 13

Professor D. Dr. Wehrmanns 70. Geburtstag.

Gymnasialdirektor i. R. Prof. D. Dr. Wehrmann wurde am 16. Juni 1861 als Sohn des Provinzialschulrats Dr. Wehrmann in Stettin geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Stettiner Marienstiftsgymnasium, das er Ostern 1879 mit dem Reifezeugnis verließ. Dann studierte Wehrmann in Halle, Berlin und Greifswald klassische Philologie und Geschichte. 1862 promovierte er zum Dr. phil. und legte im darauffolgenden Jahre das Staatsexamen ab. Nach dem üblichen Vorbereitungsjahr — in Halle— kam er bereits 1884 als Hilfslehrer an das Marienstiftsgymnasium in Stettin, wo er dann Oberlehrer wurde. Schon mit 39 Jahren wurde der tüchtige Pädagoge auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen zum Professor ernannt. Schließlich wurde Wehrmann, nachdem er als Hilfsarbeiter im Provinzialschulkollegium von Pommern tätig war, Direktor am Gymnasium in Greifenberg. 1921 wurde er in der gleichen Stellung nach Stargard versetzt. Eine besondere Ehrung bereitete ihm die theologische Fakultät der Universität Greifswald, als sie ihm im Jahre 1924 den Dr. h. c. verlieh. — Neben der segensreichen beruflichen Tätigkeit hat Prof. Wehrmann noch umfassende Arbeiten auf schriftlichem Gebiet geleistet, die in erster Linie der Erforschung der Vergangenheit von Pommern und von dessen Hauptstadt Stettin galten. Da sind vor allem die großartigen Werke Wehrmanns: „Geschichte von Pommern" und „Die Geschichte der Stadt Stettin" zu erwähnen. Weiter nennen wir: „Landeskunde der Provinz Pommern" (erschienen 1890), „Aus Pommerns Vergangenheit" (1891), „Begründung des evangelischen Schulwesens in Pommern" (1905), „Zur ältesten Schulgeschichte Greifenbergs" (1913), „Das älteste Stettiner Stadtbuch" (1921), „Geschichte der Korporation der Kaufmannschaft in Stettin" (1921), „Geschichte der Insel Rügen" (1923/24) und das „Pommersche Heimatbuch" (1925). Weiter hat Prof. Wehrmann als stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde über ein Vierteljahrhundert lang die Monatsblätter der Gesellschaft und die „Baltischen Studien" herausgegeben und ständig durch Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, sowie in Vorträgen, die seine Zuhörer stets begeisterten, für seine pommersche Heimat gewirkt. Prof. Wehrmann gilt überall als der beste Kenner der Vergangenheit unserer Heimatprovinz. Seine Werke sind wissenschaftlich unbedingt zuverlässig, sie sind darüber hinaus auch von literarisch hohem Wert, stilistisch ausgezeichnet und von erlesenem Geschmack. Es hat dem hochverdienten Mann nicht an verschiedenen Ehrungen gefehlt. Außer seiner Ernennung zum Greifswalder Ehrendoktor haben ihn die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde und der Rügisch-Pommersche Geschichtsverein zum Ehrenmitglied ernannt. Weiter arbeitet Prof. Wehrmann in verschiedenen Kommissionen der Provinz Pommern mit. Seit dem 1. Oktober 1926 lebt Wehrmann im Ruhestand in Stargard i. Pomm. Seine Feder hat er aber noch nicht beiseite gelegt, und Pommern hofft noch auf manches von diesem kenntnisreichen und warmherzigen Menschen.

Aus Anlaß seines 70. Geburtstages bereitete ihm die Provinzialverwaltung in Stettin eine besondere Feier. Die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Wissenschaft hatten sich im Festsaal des Provinzialmuseums zusammengefunden. Das Adagio aus dem Streichquartett C-Dur von Haydn leitete ein. Dann

sprach Landeshauptmann von Zitzewitz. Er betonte, daß man keinen würdigeren Raum hätte finden können, als gerade diesen Saal, von dessen Wänden die Zeugen pommerscher Größe und Geschichte herabschauten. „Aufrichtiger Dank, Verehrung und Anerkennung gebührt Ihnen, verehrter Herr Professor", führte der Landeshauptmann aus, „daß Sie weitere Klarheit in die Geschichte unseres Heimatlandes gebracht haben. Es ist eine erstaunlich reiche Arbeit, die sich uns in Ihren zahlreichen Werken darbietet. Mit dankbarer Freude wissen wir, daß Sie der Unsere sind. Gott segne Sie und das Fortleben Ihres Lebenswerkes." Dann überreichte der Landeshauptmann dem Gefeierten einige Ehrengaben der Provinz. — Für die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde sprachen der Oberpräsident Dr. von Halfern und Geheimrat Holsten. Der Oberpräsident feierte den Lehrer, der die Liebe zur Heimat geweckt habe, und den Geschichtsforscher, der seit den achtziger Jahren Mitglied und seit zwölf Jahren Ehrenmitglied der Gesellschaft sei, die man sich ohne ihn nicht mehr denken könne. Geheimrat Holsten pries es als das größte Verdienst Wehrmanns, daß er es verstanden habe, Schule zu machen, andere heranzuziehen, ihre Arbeit zu befruchten. Er überreichte eine Festschrift der Gesellschaft als Ehrengabe. Für den Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein überreichte Professor Dr. Curchmann gleichfalls eine Festschrift. Er stellte dabei fest, daß heute niemand mehr für die pommersche Geschichte arbeiten könne, ohne auf Wehrmann zu fußen. — Seine Magnifizenz, Universitätsprofessor D. Deißner, überbrachte die Glückwünsche der Universität Greifswald, Archivdirektor Dr. Randt diejenigen des Staatsarchivs, bei dem einmal das Wort geprägt worden sei, Wehrmann ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht des Staatsarchivs. — Für die Zusammenhänge zwischen Geschichte und Kirche sah Professor Beyer von der Luther-Gesellschaft den lebenden Beweis in der Persönlichkeit Wehrmanns. Generalsuperintendent Kalmus wies auf die Verdienste des Gefeierten um die evangelisch-pommersche Kirche hin. Besonders wertvoll sei ja seine Arbeit über die Reformationsgeschichte in Pommern, die unter dem Motto stehe: „Aus der Vergangenheit baut sich die Gegenwart." Für die Stadt Stettin sprach Bürgermeister Pick, der Wehrmann als den Geschichtsschreiber für die Provinzialhauptstadt feierte. Er teilte mit, daß man eine der neuen Straßen im Westen der Stadt „Martin-Wehrmann-Straße" nennen wird. Oberbürgermeister Kolbe, Stargard, begrüßte Wehrmann als den besten Bürger dieser Stadt. Im Auftrage von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung verlieh er ihm die Ehrenplakette Stargards. Bürgermeister Goethß, Greifenberg, überbrachte den Ehrenbürgerbrief seiner Stadt in Anerkennung der zehnjährigen segensreichen Tätigkeit Wehrmanns am Greifenberger Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Die Direktoren des Marienstiftsgymnasiums Stettin und des Greifenberger Gymnasiums gratulierten in lateinischen Ansprachen. Dann folgten noch die Glückwünsche von Oberstudiendirektor Dr. Luschey für den pommerschen Philologenverein, von Studienrat Schultz für den Bund Heimatschutz, von Chefredakteur Höhne für den Verein Deutscher Presse und von Staatssekretär a. D. Dr. Toepffer für die Handelskammer und die gesamte Stettiner Wirtschaft. In tiefer Rührung dankte Professor Wehrmann für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. „Das alles habe ich nicht verdient", führte er aus, „denn wenn einer seinem Vergnügen nachgeht, was tut er denn dann." Der erste Dank gelte Gott im Himmel, der ihn mit bescheidenen Kräften für sein geliebtes pommersches Heimatland habe arbeiten lassen. Dann dankte Wehrmann in herzlichen Worten den drei Geschichtsvereinen und schließlich den übrigen Gratulanten. Er schloß mit den Worten, die er als seinen Leitspruch bezeichnete: „Am guten Alten in Treue halten. Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen, wird niemand gereuen." Dann hielt Staatsarchivrat Dr. Papritz, Berlin, den Festvortrag über das dem Gefeierten besonders naheliegende Thema: „Das Geschlecht der Loitze, der Fugger des Nordens." Mit dem Menuett aus dem Streichquartett Es-Dur von Mozart klang die Feier aus.

Martin Wehrmann und seine wissenschaftliche Bedeutung für Pommern.

Wenn Martin Wehrmanns 70. Geburtstag nicht nur von seinen Freunden, sondern von der Provinz, der Universität und der Kirche gefeiert wird, so ist das nur eine selbstverständliche Dankespflicht einem Manne gegenüber, der fast zwei Menschenalter der Erforschung der pommerschen Geschichte gewidmet hat. Und man muß sich eigentlich wundern, daß in einer Zeit, in der schon fünfzigjährige Geburtstage gefeiert werden, Wehrmanns 60. Geburtstag vergessen worden ist. Zwar fiel der in die Zeit der Inflation, aber das ist keine Entschuldigung dafür, daß man die Verdienste des lebenden größten pommerschen Geschichtsschreibers übersehen konnte.

Der größte pommersche Geschichtsschreiber? Das ist keine Uebertreibung. Noch nie hat die pommersche Geschichtsschreibung einen fruchtbareren Bearbeiter gefunden. Er hat die Berechtigung und die Aufgaben der pommerschen Geschichtsforschung erneut herausgestellt. Er weist heute noch auf ihre Aufgaben hin und sucht den wissenschaftlichen Nachwuchs zur Forschung anzuregen.

Seine „Geschichte von Pommern" ist das grundlegende Werk über die pommersche Geschichte. Nach zahlreichen Vorarbeiten ist sie meisterlich abgerundet worden. Seine kleine Landeskunde, in vielen Auflagen erschienen, ist vorbildlich für eine Einführung in die Betrachtung einer Landschaft, vor allem aber für die Einführung der pommerschen Jugend in die Verhältnisse ihrer Heimatprovinz. Schon 1886, 25jährig, machte er die Lehrerschaft auf die Wichtigkeit der Behandlung der pommerschen Geschichte aufmerksam.

Es ist natürlich, daß auch ein Forscher vom Range eines Martin Wehrmann nicht alle Zeiten der pommerschen Geschichte gleichmäßig behandeln kann. Seine meisten Arbeiten gelten dem späteren Mittelalter und dem Zeitalter der Reformation. Martin Wehrmann war der Sohn eines um das pommersche Schulwesen hochverdienten Mannes, war selber ein Schulmann. Da ist es nicht verwunderlich, wenn er auch viele Arbeiten über die pommersche Schulgeschichte geliefert hat. Die Entwicklung des pommerschen Schulwesens bis 1563 stellt dieses in den Rahmen der geschichtlichen Vorgänge. Dabei hat er sich aber nicht auf die Schulgeschichte seiner Wirkungsorte, Stettin, Greifenberg, Stargard, beschränkt, sondern auch die Schulen von Anklam, Bahn, Barth, Altdamm, Demmin, Freienwalde, Gartz a. Rügen und Gartz a. d. Oder, Gingst, Greifswald, Kammin, Köslin, Daber, Belgard, Loitz, Kolberg, Pyritz, Penkun, Pasewalk, Rügenwalde, Stolp, Stralsund, Treptow a. d. Rega, Regenwalde, Wolgast, Wollin behandelt. Vor allem hat er die Geschichte der Anstalt, an der er Jahrzehnte gewirkt hat, des Marienstiftsgymnasiums, bearbeitet. Naturgemäß interessierte ihn das höhere Schulwesen mehr, aber ihn hat auch die Geschichte von Dorfschulen und die Universitäts- und Gelehrtengeschichte angezogen. Die Geschichte des pommerschen Bildungswesens, für die er noch ein Bücherverzeichnis zusammengestellt hat (ungedruckt), könnte am besten von ihm geschrieben werden.

Es bedarf nur des Hinweises auf den Ehrendoktor der theologischen Fakultät der Universität Greifswald, um zu erkennen, welche Bedeutung unser Jubilar für die Kirchengeschichte Pommerns gehabt hat. Daß die Kirchenbücher wenigstens einigermaßen der Forschung zugänglich waren, daß man sie vor dem Verderben bewahrte, ist sein Verdienst. Noch letzthin hat er in den Blättern für die Kirchengeschichte Pommerns auf die Wichtigkeit dieser Quellen hingewiesen. Neben Otto von Bamberg hat er sich vor allem mit der Geschichte des Bistums Kammin und ihrer Bischöfe beschäftigt und deshalb sogar „Pommersches" aus Rom geholt. Die Vorarbeiten könnten wohl soweit gediehen sein, daß man als reife Frucht all dieser Forschungen noch die Geschichte des Bistums Kammin von ihm erwarten dürfte. Aber dem Mitglied der Provinzialsynode ist es dann Bedürfnis gewesen, sich mit der evangelischen Kirchengeschichte und -verfassung zu befassen und bedeutende Persönlichkeiten des Reformationszeitalters der Vergessenheit zu entreißen und ihre Verdienste in das rechte Licht zu stellen. Nicht zu vergessen sind seine Arbeiten zur Geschichte einzelner Kirchen: Jakobikirche in Stettin, Marienkirche ebendort, Kammin, Pasewalk, Trieglaff usw. Auch zur Mönchsorden- und Klostergeschichte lieferte er manchen Beitrag.

Das Persönliche zog ihn auch stark an der pommerschen Herzogsgeschichte an. Er untersuchte die Verbindungen des pommerschen Herzogshauses mit den Fürstenhäusern Deutschlands. Dabei suchte er den Zusammenhang der pommerschen mit der deutschen Geschichte zu erfassen, wobei manches Wichtige für die Kulturgeschichte, nicht nur Pommerns, abgefallen ist. Neben Bogislaw X. behandelt er vor allem die Herzöge des 16. und 17. Jahrhunderts. Er verfolgt ihre Ausbildung auf den Universitäten, ihre politischen Verhandlungen, ihre kulturellen Bestrebungen, ihr Hofleben. Die bedauernswerte Stellung des letzten Pommernherzogs und die lichte Persönlichkeit Gustav Adolfs hat er wissenschaftlich beleuchtet. Streiflichter fallen auch auf die Zeiten der Hohenzollern in Pommern, wenn er sich auch einer eingehenden Behandlung dieser Zeit mehr entzogen hat.

Wie es im Pommern der früheren Zeiten aussah, läßt er uns aus Reisebeschreibungen erkennen. Sein umfassender Geist erhellt uns auch die Verhältnisse im Schauspiel und in den Künsten in Pommern überhaupt. Mit großer Mühe hat er Nachrichten über bedeutendere Persönlichkeiten der pommerschen Literatur- und Geistesgeschichte gesammelt, theatergeschichtliche Beiträge verfaßt, auch die Künstler und — — Narren nicht vergessen.

Von den Anfängen der Industrie in Pommern, von der Papiermacherkunst, von Handel und Industrie in Stettin, von dem Schiffbau, der Zeitungsgeschichte, der Geschichte des Buchdruckes und der ältesten Drucke in Pommern überhaupt handeln andere Artikel. Firmenschriften schalten dabei nicht aus. Alles das zeigt, welche Bedeutung Martin Wehrmann für die Wirtschaftsgeschichte Pommerns gehabt hat, nicht zu vergessen die Beiträge zur Geschichte des Bürgerlebens.

Und zuletzt hat er große Verdienste um die Ortsgeschichten Pommerns. Die Geschichte der Stadt Stettin und die Geschichte von Stadt und Land Greifenberg sind vorbildlich gearbeitet. Daneben sind aber noch viele kleinere Beiträge zur Geschichte dieser Städte und auch seines letzten Wirkungskreises Stargard von ihm geschrieben worden. In einer großen Zahl von Kreiskalendern ist er Mitarbeiter und hat auch zur Dorfgeschichte vieles geliefert. Es seien nur einige Namen genannt: Neustettin, Gülzow, Bahn, Treptow a. d. R., Zecherin, Stepenitz, Jacobsdorf, Langenhagen, Köslin, Kamp, Lebbin, Anklam, Gollnow, Greifswald usw. Eine Zusammenstellung der Nachrichten über die Stadtbücher ist ihm zu verdanken. Er selber hat das älteste Stettiner Stadtbuch bearbeitet. Die Insel Rügen verdankt ihm eine zusammenfassende Darstellung.

Zuletzt darf noch auf Wehrmanns Bedeutung für die Personen- und auch die Familiengeschichte hingewiesen werden.

Alles in allem: Ein umfassendes Lebenswerk hat Martin Wehrmann geleistet. Alle Gebiete hat er in den Bereich seiner Arbeit gezogen, wenn auch der Schul- und Kirchengeschichte seine besondere Arbeit gewidmet war.

Was zeichnet nun seine Schriften aus? Es ist hier eine Einzelwürdigung nicht am Platze. Seine Sachlichkeit, um ein modernes Wort zu gebrauchen, seine wissenschaftliche Genauigkeit, ohne im einzelnen minutiös zu wirken, das wirkt auf den Leser. Vielleicht hat diese Sachlichkeit ihn oft zu sehr gebändigt, ihn, der doch nicht temperamentlos ist. Das treffendste Beispiel dafür ist wohl der „Nachruf" für seinen Vater, wo der Sohn vollständig hinter dem Wissenschaftler zurücktritt. Und dann ist sein umfassender Blick zu bewundern. Nicht die materiellen, sondern die ideellen Dinge beeinflussen den Gang der Geschichte entscheidend.

Ein gütiges Geschick ließ ihn schon mit 26 Jahren die Leitung der Zeitschriften der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde übernehmen. Die Monatsblätter atmen seinen Geist über zwanzig Jahre. Er hat sie so weiterentwickelt, daß die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft ständig gestiegen ist. 25 Jahre hat er auch die Baltischen Studien geleitet. Die Mitarbeiterschaft an vielen pommerschen Zeitungen, Heimatbeilagen, Kreiskalendern hat den Namen Martin Wehrmanns in fast jedes pommersche Dorf hineingetragen, so daß ihn die Leser als einen der Ihrigen betrachten können. Martin Wehrmann gilt also nicht nur etwas in den wissenschaftlichen, nein, er gilt auch etwas in den Volkskreisen. Er hat die Verbindung mit diesen Kreisen auch gesucht, und gern hat er in Vorträgen selbstlos für Pommern geworben. Sein Ziel war dabei, den Gedanken der Heimatliebe in weiteste Kreise hineinzutragen. Und wenn er im häuslichen Kreise den Freunden gegeben hat aus dem Schatz seiner Kenntnisse, so hat er auch da auf gutem Boden gesät.

770 Schriften und Artikel hat Martin Wehrmann verfaßt, eine ungewöhnlich hohe Zahl. Ich weiß, er gibt nichts auf die Zahl. Aber wünschen möchte man dem jugendlichen Greise, daß die Zahl 1000 jetzt in der Muße des Alters und in der Zeit der Ernte eines arbeitsvollen Lebens erreicht werde. Uns Jüngeren sei er Vorbild und richtungweisend, den Heimatgedanken in immer breitere Kreise zu tragen. Das sei unser Dank an Martin Wehrmann!

Dr. Eggert, Swinemünde.

Erste pommersche photographische Ausstellung „Pommern, Land und Leute".

Das Naturkundemuseum der Stadt Stettin beabsichtigt, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1931 eine erste pommersche photographische Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung wird in den Ausstellungsräumen des Museums der Stadt Stettin, Hakenterrasse, stattfinden.

Die Ausstellung soll die Eigenart und Schönheit Pommerns, seiner Landschaft, seiner Tier- und Pflanzenwelt und Typisches aus dem Leben der pommerschen Bevölkerung in guten Aufnahmen zeigen.

Die Veranstalter wollen auch hierdurch das Interesse an der Landschaft und dem Leben Pommerns fördern. Entsprechend diesem Ziele ist jedes Bild erwünscht, das charakteristische Einblicke in das Wesen der pommerschen Landschaft, in die Arbeit und Gedankenwelt des pommerschen Menschen und in das für die pommersche Pflanzen- und Tierwelt Charakteristische bringt. Die Ausstellungsleitung würde es besonders begrüßen, wenn einzelne Aussteller eine oder mehrere in sich geschlossene Serien von inhaltlich zusammengehörigen Bildern bringen. Entsprechend dem Charakter Pommerns als der wichtigsten deutschen Ostseeprovinz müssen die Küste und ihr Leben, insbesondere also auch die Arbeit von Handel, Schiffahrt und Fischerei treibender Bevölkerung stark berücksichtigt werden.

Die Beteiligung an der Ausstellung steht allen Amateur- und Fachphotographen offen, ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz. Für Zwecke der Ausstellung beträgt das Mindestmaß der Bilder 13×18 cm; es ist aber dringend erwünscht, die Bilder im Interesse ihrer Wirkung durch evtl. Vergrößerung auf möglichst große Formate zu bringen. Zugelassen sind sowohl Kontaktkopien wie Vergrößerungen und Edeldrucke. Die Bilder sind tunlichst auf kartonstarke Unterlage und so aufgezogen zu liefern, daß sie sich nicht werfen.

Die Vorderseite der Bilder darf keine Beschriftung, höchstens den Namenszug des Photographen tragen; ein das Bild charakterisierender Bildtitel

und der Name des Einsenders sind auf der Rückseite anzubringen. Der Sendung ist ein Verzeichnis mit den Bildtiteln, dem Namen und der Adresse des Einsenders und der Angabe, ob Amateur- oder Fachphotograph, beizufügen. Die Herstellung der unterhalb der Bilder anzubringenden Etiketten, die den Bildtitel und den Namen des Ausstellers enthalten, geschieht durch die Ausstellungsleitung.

Als Auszeichnungen stehen zur Verfügung: ein 1. Preis zu 100 RM., zwei 2. Preise zu je 50 RM., zehn Trostpreise zu je 25 RM., sowie eine Anzahl Ehrenpreise.

Für die Auswahl des auszustellenden Materials wird Einsendung der Bilder bis spätestens 31. Juli 1931 erbeten. Anschrift: Naturkundemuseum der Stadt Stettin, Hakenterrasse. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben. Die Zusendung geht zu Lasten des Ausstellers, Rücksendung erfolgt spesenfrei.

Naturkundemuseum der Stadt Stettin. — Der Landeshauptmann der Provinz Pommern. — Provinzialmuseum pommerscher Altertümer. — Städtische Bildstelle Stettin. — Verkehrsverband für Pommern e. V.

Freiherr vom Stein als Christ.

Zu seinem 100jährigen Todestag am 29. Juni.

Von Reinhold Lange.

In einem Bericht über die Totenfeier des Freiherrn vom Stein vor nunmehr hundert Jahren, am 29. Juni 1831, heißt es: „Als die unwillkommene Botschaft seines raschen Hinscheidens erscholl, da verbreitete sich allgemeine Trauer und Wehklagen. Zahllose Tränen des Dankes und der Liebe flossen, und als die einbalsamierte Leiche von Kappenberg nach Nassau und von Nassau nach der Familiengruft zu Frücht gebracht werden sollte, da zeigte sich, wie die Liebe zu dem großen Verstorbenen über das Haus, über die Gemeinde, in der er lebte, weit hinausging, wie das Volk vom ärmsten Tagelöhner bis zum reichsten Herrn vom Adel von ihr ergriffen war. Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ward unter Glockengeläute die Leiche von Geistlichen, Beamten, vom Volke, vornehm und gering, geleitet."

Steins Wesen ist lange nicht so bekannt, wie man es annehmen müßte. Von den Ausstrahlungen seines wundervoll verklärten Lebensabends weiß man im allgemeinen am allerwenigsten. Er besaß die Tugenden, die wir so gern als vorzugsweise deutsche bezeichnen: den Glauben an eine sittliche Ordnung der Dinge, das unerschütterliche Festhalten an seinen Grundsätzen, die opferfreudige Hingabe an das für gut Erkannte, den starken Willen im Kampfe gegen das Schlechte, daneben bei aller Kraft der Persönlichkeit eine tiefe Frömmigkeit.

Diese Frömmigkeit hatte Stein schon als köstliches Erbteil aus dem Elternhause überkommen; er hat sie sich aber auch bewahrt in allen Lagen seines Lebens, bewahrt bis ans Ende. Schon von dem Jüngling heißt es: „Es kann kein Zweifel sein, daß es in dem Deutschland jener Tage wenige gegeben hat, die mit solcher Entschiedenheit den Uebertreibungen ihres Zeitalters den Krieg erklärten. Die Skepsis der Aufklärung hat keinen Einfluß auf seine religiösen Anschauungen gehabt, er hat sich immer eine tiefinnerliche Frömmigkeit bewahrt. Seine Gesinnung, die vorzugsweise auf das Handeln nach außen gerichtet war, wurde getragen von einem hohen Schwunge des sittlichen Idealismus und gründete sich auf eine tiefernste, innerlich fromme Auffassung der Dinge." Und über den Greis Stein schreibt unser pommerscher Landsmann Ernst Moritz Arndt: Stein war ein wahrhaft frommer Mann, aber selbst in ernsten Gesprächen führte er Gott selten nur im Munde. Nichts war ihm verhaßter als bloße Mundchristen, sie wurden ihm leicht verdächtig als Gleisner und Scheinheilige. Er pries sich auch darin glücklich, daß er durch seine Eltern ein Lutheraner war. Seine Ahnen hatten im Dreißigjährigen Kriege genug für ihren Doktor Martin gelitten und waren von Schlössern und Gütern verjagt. Er pflegte in seiner kurzen Weise zu sagen: „Doktor Luther hat uns den Weg und Eintritt in den Himmel gottlob etwas kürzer gemacht, da er die vielen Hofmarschälle, Zeremonienmeister und Türhüter des Himmelspalastes weggeschafft hat." An einer andern Stelle schreibt Arndt: Rührend und wahrhaft erbaulich ist mir der Mann gewesen, als ihm sein Gemahl heimgegangen war und er unter seinen Töchtern einsam saß mit dem Gefühle, daß er nun allein ihr irdischer und himmlischer Führer und Wegweiser durchs Leben sein sollte, wie er da freundlich und mild und still wie ein Kind von himmlischen Dingen zuweilen ein Wörtlein mit ihnen sprach und seine gewaltige Natur bändigte und sänftigte. Wie er den gewaltigen Gott, den furchtbaren Allmächtigen in den rauhen Stürmen seines Lebens und in dem siegreichen Donner der blutigen Schlachten erkannt und geglaubt hatte, so war der stille, freundliche Gott des Friedens in der stilleren Zeit immer um ihn, wandelte mit ihm durch das Rauschen seiner Wälder, brauste in seinen Strömen und Buchen und säuselte im Laube der Büsche auf die Bänke herunter, worauf er im Abendrot auf Gottes Stimmen zu lauschen schien, immer so ganz still, wie ein stiller Sommerabend selbst ist. Wie oft habe ich ihn da mit gefalteten Händen gesehen. Dann sagte er ernst: „Diese Welt ist einmal eine böse Welt, man sehnt sich oft, dahin zu kommen, wo es besser ist."

Doch hören wir Stein selbst. Nach dem Besuche eines schwer geprüften Jugendfreundes erzählt er: Mir ist die Einsamkeit teuer, um mich von einer Welt, die mich anekelt, abwenden zu können. Dazu treten noch die Beschwerlichkeiten des Alters, von ihnen die empfindlichste, das Verschwinden der Zeitgenossen, der Freunde der Jugend, die uns mit Liebe und Teilnahme umgaben; statt ihrer stehen wir unter einem uns fremden Geschlechte, uns unverständlich und wir ihnen, isoliert, freunde- und freudenlos. Ich freue mich, in mein Einsamkeit zurückzukehren, denn ich sehne mich nach Ruhe. Gesellschaft lehrt Lebensklugheit, Einsamkeit macht uns mit dem Grabe bekannt. Was ist der Tod? Der Dichter Gleim antwortet mit Recht auf diese Frage: „Unser Freund, in allem Leiden unser Trost, in aller Not unser Helfer, aller Freuden beste Hoffnung, jedes Joch wird uns von ihm abgenommen und auf ewig!", und deshalb wollen wir auf den Vater im Himmel vertrauen.

Aber nicht nur in Worten, sondern auch in seinem ganzen Wandel zeigte Stein solche Frömmigkeit. Arndt redet von einer „Steinschen Felsenstärke des Glaubens" und erzählt, daß er ihn zuweilen in der Frühe bei der aufgeschlagenen Bibel oder dem Gesangbuche getroffen habe, und daß er des Sonntags regelmäßig mit seinen Kindern und Hausgenossen am Gottesdienst teilgenommen habe. Bei den Spaziergängen nach der Kirche pflegte er meist über ernste Dinge zu reden. Als ihn bei solcher Gelegenheit Arndt einmal auf Cicero hinwies, erwiderte er: „Gehen Sie mir mit Ihrem alten Heiden! Ich habe an meinem Katechismus genug, und wenn ich mehr haben will, an meinem St. Johannes und St. Paulus."

Und auch in seinem Hause zeigte er sich als ein rechter christlicher Edelmann. Sein Haus stand jedem anständigen Menschen offen, selbst Handwerker saßen gelegentlich mit Grafen und Exzellenzen an demselben gastlichen Tische. Jeder fühlte dabei in seiner Gegenwart, wo er war und mit wem er zu Tische saß; aber jeder, der nur das Herz auf dem rechten Fleck hatte, fühlte sich bei ihm und vor ihm frei; denn bei Stein war auch nicht die geringste Spur von einem vornehmen Junker, sondern er war in der Tat der alte freiherzige, freigeborene Ritter. Arndt schreibt kurz vor seinem eigenen Ende: „Noch heute steht das Bild des hohen Greises, der so heiter und fromm unter uns saß, hell vor mir. Aus dieser Stirn sprach nichts als Weisheit, Mut und Verstand nebst Redlichkeit, Wahrheit und Treue, und zwar so gewaltig, daß man sich vor solchem hohen Geiste in Ehrfurcht verneigen mußte."

Diese seine Grundsätze prägte Stein auch seinen Töchtern und später seinen Schwiegersöhnen ein. Von dem Verhältnis des greisen Patriarchen zu den letzteren schreibt Ernst Moritz Arndt: Es war eine wahre Lust, zu sehen und zu hören, wie der alte Ritter diese Jünglinge in seine edeln, freien Grundsätze einzuweihen suchte, immer von dem Satze als dem Hauptsatze ausgehend, daß der Schloßherr nichts Besseres sein sollte als der erste freie germanische Bauer, der am alten ritterlichen Rechte festhalten, der Verteidiger, Führer und Beschützer der Geringeren sein und durch Barmherzigkeit und Treue allen und besonders den Armen sich immer bereit und hilfreich zeigen müsse. Der Schlußvers der Lehre war immer: Ein Edelmann sei nicht geboren, auf seinen Schlössern und Gütern bloß wie ein blanker Herr mit Rittersporen zu prunken und zu prassen und mit Jägern und Stallknechten sein Leben abzuspielen, sondern sein Beruf sei, in Arbeit und Sorge für alles Volk, im Kriege und im Frieden, in Rat und in Tat der Vorderste zu sein." Die Ueberzeugung erfüllte ihn immerdar, daß eine väterliche und weise Weltregierung alles zum Besten lenkt und leitet, und daß der alte Gott auch seinem deutschen Volke aus der Not helfen werde.

So steht er da, ein mutvoller Kämpfer für die Ideale unserer Nation, groß in seinem Wollen, als „des Guten Grundstein, des Bösen Eckstein, aller Deutschen Edelstein!".

Das Stadtbild Köslins im Wandel der Zeiten.

Von Stadtbaurat E. Sardemann. (Schluß.)

Angesichts dieser Erscheinungen müssen wir es in gewisser Hinsicht als ein Glück ansehen, daß zurzeit in der baulichen Entwicklung Köslins ein Stillstand eingetreten ist, wie man ihn noch vor kurzem nicht für möglich gehalten hätte. Die furchtbare Not der Zeit, der wirtschaftliche Niedergang und die Abwälzung aller Lasten auf die Schultern der Gemeinden zwingt Köslin wie die meisten anderen Städte, sich in baulicher Hinsicht auf das Aeußerste einzuschränken. Das gilt für das öffentliche Bauwesen und ebenso auch für den privaten Wohnungsbau. Der Bau eines neuen Regierungsgebäudes, der noch vor zwei Jahren ernstlich erwogen wurde, ist aufgegeben, ebenso der dringend notwendige Bau eines neuen Schulhauses, mit dem gleichzeitig ein alter Schandfleck im Stadtbild verschwinden sollte. An den Bau eines neuen Rathauses kann ebensowenig gedacht werden. Während in den zwölf Jahren nach dem Kriege insgesamt über 1600 Wohnungen neu geschaffen worden sind, also jährlich etwa 135, wird in diesem Jahre die Zahl 100 schwerlich auch nur annähernd erreicht werden. Es würde zu weit führen, in diesem Zusammenhang die Gründe darzulegen, die zu dieser Krise gerade im Wohnungsbau geführt haben. Wir wollen nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch sie überwunden werden wird, und daß vielleicht die erzwungene Pause Gelegenheit gibt, in um so größerer Ruhe zu überlegen, wie die weitere bauliche Entwicklung Köslins sich vollziehen soll.

Soviel jedenfalls steht fest, daß es in absehbarer Zeit nicht darauf ankommen kann, ja überhaupt nicht möglich sein wird, neue Gebiete der Bebauung zu erschließen. Wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, das Vorhandene auszubauen, Lücken zu schließen und zu einer wirtschaftlicheren Ausnutzung des vorhandenen Straßen- und Leitungsnetzes zu kommen. Dabei dürfen natürlich die Aufgaben nicht übersehen werden, die der fortwährend wachsende Verkehr mit sich bringt. Es müssen Verbindungsstraßen geschaffen werden, um die engen Hauptstraßen zu entlasten und voneinander getrennte Stadtviertel, wie Mühlentorstraße — Bergstraße, Roggzower Allee — Bublitzerstraße, zu verbinden.

+) Gemeint ist die jetzige Mühlentorstraße — [illegible]

Darüber hinaus muß zum mindesten durch Festlegung und Aussparung im Bebauungsplan die Möglichkeit geschaffen werden, Umgehungsstraßen anzulegen, die es ermöglichen, den Durchgangsverkehr ganz um das geschlossen bebaute Gebiet herumzuleiten.

Eine weitere Sorge muß dem planmäßigen Ausbau und Weiterbau der Promenaden gelten. Sie finden ihren natürlichen Platz in dem wegen des hohen Grundwasserstandes zur Bebauung nicht geeigneten Mühlenbachtal, etwa vom Freibad über das Vorgelände des Schwarzen Berges hin bis zur Stadtmühle, möglichst unter Einbeziehung des wiederherzustellenden Mühlenteiches. Ideal wäre es, wenn es gelingen würde, von diesem Promenadenkomplex über Schützengarten und alten Friedhof hinweg eine Verbindung zum Gollen hin zu schaffen, um so zu einem zusammenhängenden Erholungsgebiet zu gelangen. Wird auch bis zur Verwirklichung dieses schönen Traumes noch viel Wasser den Mühlenbach herunterfließen, so müssen wir doch dafür sorgen, daß die Möglichkeit nicht verbaut wird.

Dieses Negative: zu verhindern, daß durch eine übereilte Bebauung erwünschte Zukunftsmöglichkeiten vereitelt werden, ist überhaupt ein wichtiger Teil unserer städtebaulichen Tätigkeit. Die Möglichkeit, die uns das Fluchtliniengesetz von 1875 hierzu gibt, im einzelnen näher darzulegen, würde über den Rahmen dieser Ausführungen hinausgehen. Wichtiger aber ist das Positive, die vorausschauende planmäßige Verteilung des für die Bebauung in Betracht kommenden Gebietes. Weiterbildung des Verkehrs- und Straßennetzes, unter bewußter und wohlüberlegter Trennung von Verkehrsstraßen und Wohnstraßen, die ganz verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben, u. U. sogar vollständige Freihaltung der Verkehrsstraßen vom Anbau. Vollständige Trennung des Industriegeländes vom Wohngelände. Aussparung genügender Freiflächen für Promenaden, Sport, Kleingärten, Friedhöfe, Flugplätze usw. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für diese Zwecke mit Vorteil solche Flächen benutzt werden können, die wegen ihres schlechten Baugrundes oder hohen Grundwasserstandes für eine Bebauung nicht in Frage kommen. Das ist für Köslin besonders wichtig, weil wir in unserem Stadtgebiet viel unbebaubares Gelände haben. Wichtig ist auch, an die Aussparung von Plätzen für öffentliche Gebäude rechtzeitig zu denken. Köslin hat hierin nicht immer eine glückliche Hand bewiesen. Mit Ausnahme der Marienkirche und der Oberpostdirektion liegen fast sämtliche öffentlichen Gebäude so, daß sie eine Wirkung im Städtebild kaum ausüben können. Insbesondere gilt das von der Regierung. Auch das neue Gerichtsgebäude, das übrigens besser als sein Ruf ist, ist nicht restlos glücklich plaziert. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang das Problem Schwarzer Berg.

Für alle diese Aufgaben gilt es nun, einen auf weite Sicht berechneten allgemeinen Plan, einen sogenannten Generalbebauungsplan, Flächennutzungsplan, Siedlungsplan, aufzustellen. Er soll den Bedarf für dreißig bis fünfzig Jahre regeln, aber nicht ins einzelne gehen, im Gegenteil so gehalten sein, daß er veränderten Verhältnissen — und wie die letzten zwanzig Jahre uns gezeigt haben, können Verhältnisse sich sehr schnell ändern — jederzeit angepaßt werden kann. Er ist zu ergänzen durch den eigentlichen Bebauungsplan, in größerem Maßstab, der ein engeres, etwa für zwanzig bis dreißig Jahre in Betracht kommendes Gebiet erfaßt und genauer einteilt. Dieser Bebauungsplan verlangt neben sich noch den zur Bauordnung gehörenden Bauzonenplan, der das Baugebiet in Teile verschiedener baulicher Ausnutzbarkeit teilt: Geschlossene Bebauung mit drei Stockwerken an den Haupt-, zwei Stockwerken an den Nebenstraßen, offener Bebauung mit höchstens zwei Stockwerken in den Außengebieten. Auf Grund des Bebauungsplans sind dann nach Bedarf erst die Fluchtlinienpläne aufzustellen, die Straßenbreiten, Längs- und Querprofile, Vorgärten usw. in allen Einzelheiten regeln und die im Gegensatz zu den erstgenannten Plänen Gesetzeskraft erlangen.

Der Flächennutzungsplan, der für Köslin ja von dem bekannten Städtebauer Prof. Hermann Jansen, Berlin, bearbeitet wird, liegt im wesentlichen fest. Ebenso ist die Arbeit an dem eigentlichen Bebauungsplan ziemlich weit fortgeschritten. Beide Pläne erstrecken sich aber in der Hauptsache nur auf die Stadterweiterung, während im bereits bebauten Gebiet, wo sich an den bestehenden Fluchtlinien nicht mehr viel ändern läßt, von Fall zu Fall versucht werden muß, durch geschickte Planung das Bestmögliche zu erreichen. Ich muß es mir an dieser Stelle versagen, auf bestimmte Probleme im einzelnen näher einzugehen. Nur eines möchte ich bemerken, und damit komme ich zum Schluß meiner Ausführungen: Es gehört viel guter Wille von allen Seiten dazu und eine viel weitere Verbreitung des Verständnisses für städtebauliche Fragen, um das für Köslin zu erreichen, was unser Ziel ist: ein schönes, harmonisches Stadtbild. Möge jeder, der in die Lage kommt, an der Lösung einer städtebaulichen Frage beteiligt zu sein, sich bewußt werden, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht und daß vom Einzelnen u. U. Opfer verlangt werden können und verlangt werden müssen, wenn das Wohl des Ganzen auf dem Spiele steht. Hoffen wir, daß auch bei uns, ohne Verwässerung des sonst so sympathischen pommerschen Volkscharakters, dieser Gemeinsinn mehr und mehr an Boden gewinne.

Deutsche Heimatbücher.

Festschrift zum 70. Geburtstag Prof. Wehrmanns. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Professor Wehrmann hat die Gesellschaft für Zeitungskunde im Reichsverband für Pommern eine Festnummer mit dem Kopfe der Stargarder Zeitung in Stargard, dem jetzigen Wohnsitz des Jubilars, übersichtsvoll mit Beiträgen herausgebracht, die mehr als augenblicklichen Wert hat. Die Festschrift behandelt das Wirken und Schaffen Wehrmanns unter allen Gesichtswinkeln aus berufenen Federn. Sie enthält außerdem Bilder des Jubilars aus seiner Kinderzeit und aus den pommerschen Lehranstalten, an denen er wirkte. Auch eine scherzhafte Darstellung der neuanzulegenden Martin Wehrmann-Straße in Stettin, „wie wir sie uns denken", ist darin enthalten. Die Festschrift ist zum Preise von 50 Pfg. im Buchhandel zu haben. Die sauber und ansprechend ausgeführte Festschrift ist hergestellt in der Bakeschen Druckerei und Verlagsanstalt zu Pyritz.

Ludwig Hinrichsen: „Am Wege." Novellen. Quickborn-Verlag, Hamburg 1. In Ganzleinen gebunden 2,50 RM.

Der Niederdeutsche Ludwig Hinrichsen findet in diesen hochdeutschen Geschichten wiederum die unter dem Alltage verschütteten Bezirke des menschlichen Lebens, in denen Glück und Tragik heimlich blühen und gestaltend oder abschließend in das Dasein eingreifen. Grüblerisch formt der Dichter hier seine kleinen Bilder, mit der ganzen Liebe und teilnehmenden Versunkenheit, die wir an ihm kennen. Aber im Herben erkennt er das Süße und in der Trauer die Freude. Die Novellen sind so unmittelbar aus unserem niederdeutschen Leben genommen, ohne sich in dem Kreise des stofflich sonst wohl Bekannten zu drehen, daß wir auch in dem scheinbar Ferneren immer wieder irgendwo sehen, wie ein Schnitt durch unser eigenes Geschick gemacht wird. Die Kraft und Zartheit der Erfindung entdecken wir ebenfalls wieder in der reichen und wahrhaft dichterischen Sprache. Diese lieblichen und farbenreichen Novellen gehören zu dem zugleich Bewegtesten und Lyrischsten, was Niederdeutschland in hochdeutscher Sprache hervorgebracht hat.

Der **Gert-Grünbauer-Bund** erläßt an deutsche Männer und Frauen einen Aufruf zum Beitritt und zur Mitwirkung. Der Bund bezweckt die Pflege deutschen Stammesbewußtseins, die Förderung deutscher Art in Schrifttum, Kunst und Leben, die Hebung des Sinnes für deutsche Geschichte, die Förderung des Geistes der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes. Er tritt ein für die Erstarkung des Germanentums und der Einigkeit der deutschen Stämme. Besonders auch soll deutschen Dichtern und Schriftstellern, wie überhaupt deutschem Schaffen der Weg gebahnt werden. Der Gert-Grünbauer-Bund erstrebt den geistigen Zusammenschluß der germanischen Rasse in Heimat und Ausland. Zur Erfüllung dieser hohen nationalen Aufgabe dient die Zeitschrift „Die Gefolgschaft". Um jedem Deutschen — besonders auch der deutschen Jugend — die Beteiligung und Mitwirkung zu ermöglichen, ist der Mitgliedsbeitrag auf 4,60 RM. festgesetzt. Derselbe kann in Halbjahrsbeträgen von 2,30 RM. bezahlt werden. Anmeldungen sind zu richten an Schriftsteller Gert Grünbauer in Neuburg a. d. Donau, Bayern.

Eine Volksliedausgabe des Pommerschen Volksliedarchivs. Seit mehr als vier Jahren hat das Pommersche Volksliedarchiv, das unter Leitung von Priv.-Doz. Dr. Lutz Mackensen steht, systematisch durch Sammlung handschriftlicher Liederhefte und durch monatliche Aufrufe und Umfragen in der Pommerschen Tagespresse das ganze Volksliedgut Pommerns nach seinem tatsächlichen Bestande aufzuzeichnen sich bemüht. Bis heute hat es etwa siebentausendsechshundert Lieder gesammelt. Erfreulicherweise soll in allerkürzester Zeit ein großer Teil des eingesammelten Reichtums seinem eigentlichen Eigentümer, der pommerschen Bevölkerung, wieder zugeführt werden. Das Pommersche Volksliedarchiv hat den bisherigen Assistenten, Dr. Goebel, beauftragt, die balladenhaften Volkslieder zusammenzustellen und herauszugeben. Die Melodien werden von dem musikalischen Berater am Volksliedarchiv, Priv.-Doz. Dr. Engel, Greifswald, durchgesehen. Das zehn Bogen starke Buch, dessen Preis, um es der Allgemeinheit zugänglich zu machen, 1,50 Mark betragen soll, wird weit über hundert Lieder enthalten. Der größte Teil dieser Lieder wird mit der jeweils wertvollsten in Pommern aufgezeichneten Melodie veröffentlicht werden.

Alle Freunde unserer heimatlichen Bauweise wird es interessieren, daß im Verlag von J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart ein kleines Werk erschienen ist, das den früheren zweiten Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz, Regierungs- und Baurat Goehrtz, jetzt in Hannover, zum Verfasser hat. Das Heft, das in der Sammlung „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde" im Auftrage der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland erscheint, hat den Titel „Das Bauernhaus im Regierungsbezirk Köslin". Es ist mit vier Textabbildungen und zwanzig Tafeln versehen und dürfte für die Kenntnis des Wesens des ostpommerschen Bauernhauses von grundlegender Bedeutung sein. Der Preis beträgt 5,— RM., kann aber für Mitglieder des Vereins für Heimatkunde durch eine Sammelbestellung auf 4,50 RM. ermäßigt werden. Anmeldungen für diese Sammelbestellung nimmt die Buchhandlung Hoffmann, hier, Markt, entgegen. Eine Besprechung des Buches hoffen wir in Kürze an dieser Stelle veröffentlichen zu können. gez. Sardemann.

Umfrage des pommerschen Volksliedarchivs. Das pommersche Volksliedarchiv ist zurzeit auf der Suche nach Dialogliedern, das heißt nach Liedern, die eine Unterhaltung zwischen zwei Personen behandeln (Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Liebhaber und Mädchen usw.). Solche Lieder sind z. B.:

1. En Growschmitt sett in gode Ruh . . .
2. Dochter, wißt du'n Mann hebben? . . .
3. Oelle Oare achtern Aben, wat sall ick die köpen? . . .
4. Liebes Lieschen, hübsches Kind, eile doch nicht so geschwind . . .
5. In Stücken möcht' ich mich zerreißen (untreuer Liebster) . . .

Wer kennt diese oder ähnliche Lieder? Notierungen, wenn irgendmöglich mit Bemerkungen über die Art des Singens und Vortrages, Alter und Stand der Sänger sind besonders erwünscht. Ganz besonderer Wert wird auch auf die Melodien gelegt. Weiter wird nach Reimen gesucht, die, sei es durch Namen, sei es durch den Inhalt, auf den Juden zielen. Alle Einsendungen werden erbeten an das pommersche Volksliedarchiv, Greifswald, Germanistisches Seminar, oder an die Schriftleitung der Kösliner Zeitung (Heimatbeilage), Köslin.